

Wohnen auf kleinem Raum

Floating Home - Leben am Victoria-Kai ganz nah an der Hafencity

Der Wohnungsmarkt in Hamburg bleibt angespannt. Das Angebot ist gering, die Nachfrage hoch. Der Trend geht zu Wohnen auf kleinem Raum – im Micro-Apartment oder auf dem Hausboot

Immer mehr Menschen ziehen in Großstädte. Allen voran nach Hamburg, das mit Alster und Elbe eine besondere Anziehungskraft ausübt. Die Einwohnerzahl der Hansestadt stieg von 2000 bis 2015 um sieben Prozent. Die HSH Nordbank geht in einer Studie sogar davon aus, dass bis zum Jahr 2020 rund 68 000 Neuzuwanderer nach Hamburg ziehen. Dann würden 1,84 Millionen Menschen in Hamburg leben. Das bleibt nicht ohne Folgen für den Wohnungsmarkt. Bei einem derartigen Zuzug würden jährlich mehr als 10 000 Wohnungen benötigt. Der Wohnungsmarkt ist bereits angespannt und die Nachfrage an Wohnungen wird weiterhin steigen – und damit auch die Mietpreise. Zwischen den Jahren 2013 und 2015 sind die Mieten um 6,1 Prozent gestiegen. Das trifft insbesondere die Menschen mit geringen und mittleren Einkommen wie beispielsweise Auszubildende, Studenten, Berufsanfänger und junge Familien.

Wohnen im Container – von der Metallbox zum Luxusdomizil

Die Suche nach alternativen Wohnlösungen läuft auf Hochtouren. Der Trend geht – auch weil es immer mehr Single-Haushalte gibt – zu Wohnen auf kleinem Raum. Auf dem Vormarsch befinden sich in einigen Großstädten bereits die sogenannten Micro-Wohnungen. Auch in Hamburg setzt sich diese Form des Wohnens zunehmend durch. Nur wenige Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt ist am Schultweg ein zwölfstöckiges Gebäude mit 353 Apartments entstanden, der „Neue Hühnerposten Hamburg“. Das kleinste Apartment ist 19 Quadratmeter groß und kostet 670 Euro inklusive Inventar, Nebenkosten und Internet (www.hposten.de). Eine Lösung für platzsparendes Wohnen kommt aus den USA und den Niederlanden: Leben im Container. Aus den Metallboxen werden Luxusbleiben konstruiert. Vor allem auf dem US-Markt stehen der schnelle und preisgünstige Bau und der Transport im Vordergrund. Ein weiterer Vorteil: In weniger als

zwei Monaten lässt sich ein Haus mit allen Leitungen und Anschlüssen fertig aufstellen. Auch hierzu gibt es erste Projekte dieser Art: In Berlin ist dieses Jahr mit dem „EBA 51“ das erste Containerdorf für Studenten entstanden. In Hamburg verbindet man das Wohnen im Container bislang nur mit der Unterbringung von Flüchtlingen. Der Weg zu einer alternativen Wohnmöglichkeit führt in Hamburg auch übers Wasser, genauer gesagt über die Kanäle: Hausboote prägen nicht nur das Bild von Amsterdam, Kopenhagen oder Paris, sondern auch mittlerweile von Hamburg. Als Museumsschiff genauso wie als Hotel- oder Wohnschiff.

Die Nachfrage nach Hausbooten übersteigt das Angebot

Allein im Bezirk Mitte sind 36 festgemachte und geplante Hausboote registriert. Die Koalition von SPD und Bündnis 90/Die Grünen hat sich 2008 die Förderung des Wohnens auf dem Wasser zum Ziel gesetzt (<http://www.hamburg.de/hausboote-schwimmende-haeuser/>). „Zahlreiche Anfragen lassen vermuten, dass das Interesse an Hausbooten und schwimmenden Häusern derzeit weitaus größer ist als die Möglichkeiten, solche zu realisieren beziehungsweise zu platzieren“, so eine Mitteilung des Senats. Bis zu 40 Anfragen erreichen die Behörde für Stadtentwicklung – jede Woche. Doch der Stadt sind die Hände gebunden: Der Platz ist begrenzt. Denn große Wasserflächen unterliegen der Verwaltungshoheit des Hamburg Port Authority. Und Liegeplätze in Hafen-, Industrie- und Gewerbegebieten dürfen grundsätzlich nicht vergeben werden. Das Genehmigungsverfahren ist häufig sehr langwierig, bisweilen doppelt so lang wie beim Bau eines Hauses. Grund: Sowohl landseitige als auch wasserseitige Voraussetzungen müssen erfüllt sein. Zu unterschätzen sind auch nicht die Erschließungskosten. Die werden nämlich nicht pauschal erhoben, sondern stadtseitige Unternehmen berechnen

nach Aufwand – und der kann je nach Lage sehr hoch sein. Über den Antrag entscheidet die Behörde für Stadtentwicklung. Sie vergibt auch die Liegeplätze, unter anderem am Norderkai- und am Victoriakai-Ufer. Die Architektur dort ist vielfältig: Hier ein Frachtschiff, das zum Hausboot umgebaut wurde, da ein Kubus mit Glasfront und geschwungenem Vordach. Die Firma „Floating Homes“ fertigt Hausboote nach Maß. Einige dieser Exemplare liegen am Victoriakai. Die Grundrisse dieser sind flexibel, die Angebotspalette reicht vom Bootssteg bis zum schwimmenden Garten. Die Boote werden auf einem Stahlbetonfuß an die vorgesehene Liegestelle angeliefert.

In einem Pilotprojekt hat die Behörde für Stadtentwicklung im Jahr 2008 neue Plätze am Eilbekkanal vergeben. Henning Bossow hat damals einen Entwurf eingereicht und einen der begehrten Plätze gewonnen. Er lebt heute in seinem Hausboot und will diese Erfahrung nicht missen: „Jeder, der einmal auf dem Wasser gelebt hat, möchte dort nicht mehr wegziehen.“ Wer sich den Aufwand eines Antrags und einer Genehmigung sparen will, aber trotzdem das Hausboot-Gefühl erleben möchte, kann sich einfach ein Hausboot mieten (www.hausboot-schwan.de und www.hausbootferien-elbe.de).

Drei Fragen an Henning Bossow, Hausboot-Besitzer am Eilbekkanal:



Foto: Henning Bossow

Was hat Sie dazu bewegt, in ein Hausboot zu ziehen?

„Ich habe ein Hausboot konzipiert und den Entwurf bei einem Wettbewerb eingereicht. Die Stadt Hamburg hat im Jahr 2008 Liegeplätze am Eilbekkanal vergeben. Von 95 eingereichten Entwürfen haben wir einen Liegeplatz gewonnen. Da ich in Finnland in einer Umgebung mit viel Wasser aufgewachsen bin, gefiel mir die Vorstellung vom Leben auf einem Hausboot.“

Was macht das Wohnen auf einem Hausboot so besonders?

„Ein Hausboot vermittelt Geborgenheit, wie es ein konventionelles Haus nicht vermag. Das Hausboot bewegt sich permanent, wenn auch nur minimal. Man nimmt Geräusche wahr, aber nicht laut. Man nimmt Lichtreflexe wahr, aber nur schwach. Es ist ein Gefühl wie im Mutterleib.“

Welche Vorteile, welche Nachteile hat das Leben auf einem Hausboot?

„Der Vorteil ist ganz klar, dass man sehr schnell zur Ruhe kommt, sich frei von jeglichem Stress machen kann. Der Nachteil ist die aufwendigere Technik im Vergleich zum herkömmlichen Haus. Wasser-, Gas- und Stromanschlüsse sind teuer.“



Foto: Axel Neubauer, rpsv

In diesem Haus befinden sich 353 Micro-Apartments

Hansa Complet
1/2
195B x 139H